

# Planungsempfehlungen zur geschlechtssensiblen Gestaltung von öffentlichen Parkanlagen

Durch die Gestaltung von Freiräumen kann indirekt Einfluss auf das Verhalten der verschiedenen Gruppen von NutzerInnen genommen werden. Die Handlungs- und Kommunikationschancen einzelner Gruppen können damit erweitert, aber auch eingeschränkt werden.

Der Schwerpunkt der folgenden Empfehlungen orientiert sich an der Gruppe der **Kinder und Jugendlichen**, da diese für eine gesunde körperliche und geistige Entwicklung Freiräume für Bewegung und Begegnung mit Gleichaltrigen brauchen und öffentliche Parkanlagen zu ihren wichtigsten, kostenlos nutzbaren Freizeitorten zählen.

Wie Studien belegen sind Mädchen in öffentlichen Parkanlagen ab einem Alter von 9 – 13 Jahren im Vergleich zu Burschen zahlenmäßig deutlich schwächer vertreten. Auch die jugendlichen Mädchen (14 – 18 J.) sind in den Parks weniger präsent als die Burschen gleichen Alters. Die Ursache für die Zurückhaltung der Mädchen in der Raumaneignung liegt in einem komplexen Zusammenspiel von räumlichen und sozialen Faktoren. Besonders verschärft manifestiert sich das Problem dort, wo ein Mangel an Spiel- und Bewegungsraum besteht und starke Verdrängungsmechanismen zwischen den verschiedenen Nutzungsgruppen der Parks zum Tragen kommen.

Um Mädchen und Burschen gleiche Chancen in der Nutzung öffentlicher Räume zu bieten und dadurch die Präsenz der Mädchen in den Parks zu erhöhen sowie deren Aktivitätsspektrum zu erweitern, sind bei der Gestaltung die unterschiedlichen Raumaneignungs- und Verhaltensmuster der Geschlechter gleichwertig zu berücksichtigen. Es geht nicht darum, Mädchen- und/oder Burschenparks zu schaffen, sondern darum, öffentliche Räume für Mädchen und Burschen gleichermaßen attraktiv zu gestalten. Unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Interessen und Bedürfnissen bezüglich Bewegungs- Beschäftigungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten soll dabei Rechnung getragen werden. Ein besonderes Augenmerk ist dabei auf die Bedürfnisse der Mädchen zu legen, die in herkömmlich gestalteten Parkanlagen oft zu wenig berücksichtigt wurden.

Diese Empfehlungen stellen eine Ergänzung zu bestehenden Spielnormen und zu den Richtlinien der Stadt Wien, MA 42 - Stadtgartenamt für Parkanlagen/Spielplätze dar.

## Räumliche Struktur

### Vernetzung von Freiräumen

Auf städtebaulicher Ebene ist die räumliche und funktionale Vernetzung von Freiräumen und wichtigen Aufenthaltsorten von Kindern und Jugendlichen wesentlich, weil sich dadurch der Nutzungsdruck gleichmäßiger auf das Freiraumangebot verteilt.

## **Wegenetz**

Das Wegenetz im Park soll Möglichkeiten zum „Runden drehen“ (z. B. zum Roller fahren) bieten und die Anbindung an andere Freiräumen berücksichtigen (Spazierrouten).

## **Differenziertes Raumkonzept**

Um den im Tages- und Jahresverlauf wechselnden Anforderungen an die Parks gerecht zu werden soll nach Möglichkeit ein vielfältiges Raumangebot geschaffen werden, eine Kombination von kleinteiligen und großflächigen Freiräumen bzw. funktionalisierten und nutzungsoffenen, vielfältig nutzbaren Teilaräumen.

## **Gliederung in Teilaräume**

- Insbesondere bei hohem Nutzungsdruck ist eine Gliederung von großen Flächen und Ballspielbereichen in Teilaräume wesentlich, um ein Besetzen größerer Bereiche ausschließlich durch die durchsetzungsstärkste Gruppe zu vermeiden und die Nutzung durch mehrere Gruppen gleichzeitig zu gewährleisten.
- Die einzelnen Teilaräume sollen leicht zugänglich sein um ein Wechseln zwischen den Teilbereichen niederschwellig zu ermöglichen.
- In größeren Anlagen sind „Kristallisierungs- bzw. Anlaufpunkte“ in nicht funktionalisierten Flächen wichtig, von denen aus sich zurückhaltendere Gruppen Raum aneignen können.

## **Gestaltung von Grenzen**

- Insbesondere in kleineren Anlagen kommt der differenzierten Gestaltung der Grenzen zwischen den Teilaräumen eine wesentliche Rolle zu. Es sollen multifunktionale Grenzen entstehen, die möglichst auch bespielbar sein sollen. Grenzen können Interaktionen zwischen Teilbereichen ermöglichen oder verhindern, diese Gestaltungsmöglichkeit sollte bewusst eingesetzt werden (Bespielbarkeit, Transparenz, Aufenthaltsmöglichkeit, etc.).
- Rand- und Übergangszonen von stärker funktionalisierten Bereichen sollen auch als Spiel-, Rückzugs-, Aufenthalts- und/oder Kommunikationszonen genutzt werden können, attraktiv gestaltete Randbereiche ermöglichen erste Schritte der Aneignung.
- Bodenmodellierungen schaffen Teilaräume und können das Spielangebot bereichern.

## **Flexibilität**

Die Anlagen sollen Flexibilität und Möglichkeit zur Veränderung bieten, um beispielsweise Modetrends bei Freizeitaktivitäten gerecht zu werden und auch Platz für temporäre Aktivitäten (Veranstaltungen) zu bieten.

## **Sicherheitsgefühl**

Übersichtlich gestaltete, gut einsehbare Räume mit sozialer Kontrolle werden als sicher erlebt, daher sollen die wesentlichen Aufenthaltsbereiche (Hauptwege, wichtige Zugangswege, z. B. zum WC, Eingangsbereiche etc.) eines Parks diese Kriterien erfüllen. Das Gefühl der Sicherheit ist in besonderem Maße für Mädchen, bzw. deren Eltern und für ältere Frauen relevant. Plätze, die als sicher empfunden werden, werden von Mädchen auch allein aufgesucht.

## **Orientierung**

Ein Freiraum ist dann übersichtlich gestaltet, wenn die Organisation des Wegesystems leicht ablesbar ist und die Orientierung erleichtert. Hauptwege sollen so übersichtlich geführt werden, dass ein rechtzeitiger Einblick in Nischen und Gebüschränder möglich ist.

## **Einsehbarkeit und soziale Kontrolle**

- Hohe Frequenz und Belebung der Hauptwege bzw. Sichtbeziehungen zu belebten Räumen (z.B. benachbarte Straßenräume) erhöhen das Sicherheitsgefühl. Auch die Sichtverbindungen zwischen den einzelnen Teilläufen des Parks und von dort zum Hauptweg erhöhen die soziale Kontrollmöglichkeiten.
- Attraktive, übersichtlich gestaltete Eingangsbereiche stellen besonders gut einsehbare Teilläufe des Parks dar (starke soziale Kontrolle) und ermöglichen eine Nutzung für PassantInnen im „Vorbeigehen“.
- Durch die Anwesenheit von Betreuungspersonen wird auch die soziale Kontrolle der umliegenden Bereiche verbessert. Daher sollten auf Kleinkinderspielplätzen attraktive (auch beschattete) Sitzmöglichkeiten bzw. Aufenthaltsbereiche für Erwachsene angeboten werden.
- Mit zunehmendem Alter nimmt das Bedürfnis der Kinder nach sozialer Sicherheit durch anwesende Erwachsene ab. Kindern und Jugendlichen steht je nach Alter und eigener Mobilität beides zu: Sicherheit und Betreuung auf der einen Seite und Rückzugsmöglichkeiten auf der anderen Seite. Eine Mischung aus einsehbaren und weniger einsehbaren Bereichen bietet einerseits die für jüngere Mädchen und Buben so wichtige soziale Sicherheit und andererseits die für Jugendliche wichtigen Rückzugsräume.

## **Beleuchtung**

Hauptwege, wichtige Zugangswege und intensiv genutzte Teilläufe sollen zur Verbesserung der objektiven und subjektiven Sicherheit auch besonders gut ausgeleuchtet werden (siehe auch „Richtlinien für eine sichere Stadt“, Schriftenreihe „frauen“ Band 1, MA 57 - Frauenbüro der Stadt Wien).

## Gut gewartete Toilettenanlage

Die Ausstattung mit einer gut gewarteten Toiletteanlage trägt zu einer saubereren Umgebung bei und ermöglicht insbesondere Frauen, Mädchen und SeniorInnen, einen längeren Aufenthalt im Park.

## Telefonzelle

Die Ausstattung mit einer Telefonzelle kann zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl bei Eltern und Kindern beitragen.

## SeniorInnen

Für ältere Menschen sollen geschützte, beschattete Bereiche mit Sichtbeziehung zu belebten Zonen angeboten werden.

## Aktivitätsspektrum der Mädchen

Bisher wurden in der Planung von Freiräumen eher die Bewegungsmuster der Burschen berücksichtigt, daher wird im Folgenden schwerpunktmäßig auf die Aktivitäten von Mädchen eingegangen.

Spiele (Bewegungs- Herstellungs-, Rollen-, Regel- Explorationsspiele)

Sportliche Regelspiele  
Kommunikation, Treffen  
Entspannung  
Umherstreifen, schlendern, flanieren  
Beaufsichtigung von Kindern

Das Raum- und Spielangebot soll zu diesen Aktivitäten einladen. Ein **stimmiges räumliches Gesamtkonzept**, das die funktionalen und räumlichen Zusammenhänge zwischen den Spiel- und Raumangeboten auf einander abstimmt, ist wesentliche Voraussetzung für die Attraktivität einer Parkanlage im Sinne einer geschlechtssensiblen Gestaltung.

Folgende gestalterischen Anforderungen sollten nach Möglichkeit erfüllt werden:

## Ballspielflächen

- sollen möglichst offen und multifunktional gestaltet werden und mit Aufenthaltsbereichen in Randzonen des Ballspielbereiches zum Spielen, Zuschauen und Kommunizieren kombiniert werden. (Gitter sollten nur dort angebracht werden, wo sie unbedingt erforderlich sind.) Dadurch wird die Nutzung niederschwelliger, Queren des Platzes und kurzzeitiges Spiel wird ermöglicht. Auch im Umfeld von Sportflächen sollte es Platz für Kommunikation geben.
- Das bei Mädchen und Burschen gleichermaßen beliebte Volleyballspielen ist aufgrund seiner integrativen Funktion verstärkt anzubieten.

## Anordnung der Spielbereiche

- Bei der Anordnung funktionalisierter Spielbereiche sollen die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Gruppen von NutzerInnen berücksichtigt werden.
- Bei der Abfolge von Spielbereichen sollte berücksichtigt werden, dass in der Nähe des Kleinkinderspielbereiches auch für ältere Kinder und Jugendliche attraktive Spielmöglichkeiten angeboten werden, damit diese etwaige Betreuungspflichten auch von dort aus erfüllen können.
- Bereiche, die verstärkt auch Mädchen ansprechen sollen (z. B. Sportflächen, Volleyballfeld) sollten nach Möglichkeit in Sichtbeziehung zu den Hauptaufenthaltsorten der Mädchen im Park (z. B. Gerätespielplatz) angeordnet werden.

## Spielgeräte

- Spielgeräte sollten multifunktional sein, d.h. neben dem Bewegungs- bzw. Geschicklichkeitsaspekt auch einen hohen kommunikativen Wert haben (sitzen / liegen – beobachten – bewegen).
- Eine lockere Aufstellung von Spielgeräten auf nutzungsoffenen Flächen regt Mädchen zur Erweiterung ihres Spiel- und Bewegungsraumes an, da gerätebezogene Bewegungsspiele leicht in weiträumigere Spielabläufe einbezogen werden können.
- Es sollen auch integrative Spielgeräte angeboten werden, d. h. Spielgeräte, die von mehreren Personen gleichzeitig (gemeinschaftlich) nutzbar sind. (z.B. Nestschaukel, Klettertürme, Karussell, etc.).  
Spielgeräte, die von mehreren Kindern gleichzeitig bespielt werden können und wo sich die Interessen jüngerer und älterer gut miteinander verbinden lassen, erleichtern die Aufsichtspflichten älterer Kinder. Diese Spielgeräte sollen möglichst keine Engstelle aufweisen, die von einer einzelnen Person „versperrt“ werden kann.
- Auch wegbegleitend und im Bereich der Eingänge zum Park sollen Spielmöglichkeiten zur Förderung von Motorik und Sinneserfahrungen angeboten werden (z. B. Balancierbalken, Klangelemente etc.).  
Ausgehend von ihren täglichen Wegen können Kinder dadurch zur Nutzung und zum beiläufigen, längeren Verweilen im Park motiviert werden.

## Mobiliar

- Wenn Mobiliar eingesetzt wird, von dem zu erwarten ist, dass es eine besondere Attraktion darstellt, wird dieses wahrscheinlich von der verhaltensstärksten Gruppe genutzt werden. Daher sollte es entweder mehrfach vorhanden sein oder durch bewährte Alternativen ergänzt werden.

- Sitzgelegenheiten sollten in unterschiedlicher Qualität angeboten werden (Holzpritschen, Podeste, Sitzmauern, Tisch-Bank-Kombinationen etc.) und zumindest teilweise mobil gestaltet sein.
- Ein überdachter Bereich als Witterungsschutz und Treffpunkt für Jugendliche sollte vorgesehen sein.

## Rückzugsbereiche

Rückzugsbereiche in ruhigen Teilen der Parkanlage sollen entstehen, die auch Rollenspiele unterstützen.

## Exponierte Aufenthaltsorte

Exponierte Aufenthaltsorte sollen zur Verfügung stehen, die Überblick gewährleisten zum Treffen, Sehen, Gesehen werden.

## Empfehlenswerte Rahmenbedingungen

### Planungsbeteiligung

- Zu Beginn einer Um- bzw. Neugestaltung ist eine Planungsbeteiligung der betroffenen Kinder und Jugendlichen sehr zu empfehlen, nicht nur, um die Vorstellungen der Kinder/Jugendlichen vor Ort bestmöglich zu erfüllen, sondern auch um die Identifikation dieser Gruppe mit den Maßnahmen zu optimieren und einen möglichst hohen Grad an Zufriedenheit mit der Gestaltung zu gewährleisten. Daneben stellt ein solcher Prozess eine besondere Wertschätzung der beteiligten Gruppen durch die Verantwortlichen dar und stärkt deren Selbstbewusstsein.
- In einem solchen Prozess ist eine geschlechtssensible fachliche Begleitung des Beteiligungsprozesses erforderlich.
- Im Idealfall sollte das mit der Planung beauftragte Planungsbüro bereits im Beteiligungsprozess mitwirken, um Übertragungsfehler zu verhindern, den Ideen einen realistischen Rahmen zu geben und den Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen möglichst nahe zu kommen. Auch die vor Ort tätige Kinder- und Jugendarbeit („Parkbetreuung“, Jugendzentren etc.) sollte möglichst früh in den Planungsprozess einbezogen werden.

### Qualitätssicherung

Für eine regelmäßige Überprüfung einer Parkanlage im Sinne der oben genannten Funktionen sollten nach Möglichkeit Evaluierungen durchgeführt werden oder ein periodischer Austausch der für die Instandhaltung der Anlage und die Betreuung/Vertretung der NutzerInnen verantwortlichen Stellen (MA 42, Parkbetreuung, Gebietsbetreuung, etc.) erfolgen.

### Geschlechtssensible Arbeit vor Ort

Um bestehende Verhaltensmuster zu verändern und eine verstärkte Raumaneignung durch Mädchen im Park zu fördern ist ein pädagogisches Betreuungsangebot

(„Parkbetreuung“, Mobile Jugendarbeit etc.) mit geschlechtssensiblem Zugang sinnvoll. Vor allem unmittelbar nach einer Neu- bzw. Umgestaltung kann dadurch die Akzeptanz der „neuen Spielregeln“ gefördert werden. Besonders wichtig ist diese Begleitung der Kinder und Jugendlichen in Anlagen mit hohem Nutzungsdruck. Ziel ist es eine verstärkte Präsenz der Mädchen auch außerhalb der Betreuungsangebote zu stabilisieren.

### **Pflege und Instandhaltung**

Eine gepflegte (saubere, intakte) und ästhetisch befriedigende Umgebung wirkt positiv auf das Sicherheitsgefühl der NutzerInnen. Räume, die diese Voraussetzungen erfüllen werden daher auch von Mädchen besser angenommen. Die möglichst einfache Pflegbarkeit sollte auch in der Planung berücksichtigt werden.

### **Indoor – Treffpunkte**

Gesonderte Treffpunkte und Rückzugsmöglichkeiten für Mädchen und Burschen sollen zusätzlich (jedoch nicht auf Kosten von Grünraum) in Parknähe angeboten werden um das Aktivitätsspektrum zu erhöhen.

### **Verkehrssichere Zugänge**

Sichere Wege zum Park (mithilfe von Gehsteigvorziehungen und Querungshilfen) erhöhen Nutzungskomfort und Sicherheit.

### **Quellen- und Literaturhinweise**

**Flade Antje, Kustor-Hüttl Beatrice(Hrsg.):** „Mädchen in der Stadtplanung“, Weinheim, 1993.

**Frauenbüro der Stadt Wien, MA 57 (Hrsg.):** „Richtlinien für eine sichere Stadt“, Band 1 der Schriftenreihe frauen Wien, 1995;

**Frauenbüro der Stadt Wien, MA 57 (Hrsg.):** „Frauen in Wien, Sicherheit in Wohnhausanlagen“, Folder, Wien 1996;

**Frauenbüro der Stadt Wien, MA 57 (Hrsg.):** „Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!“, Band 5 der Schriftenreihe frauen, Wien, 1997;

**Grimm–Pretner, Dagmar et al.:** „Differenzierung, Gestaltanalyse öffentlicher Parks und Plätze in Wien unter besonderer Berücksichtigung von geschlechtssensiblen Gestaltungsansätzen“, I.A. der Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen der MD - Stadtbaudirektion Wien, 2002.

**Gruber, Sonja:** „Nutzungsanalyse Einsiedlerplatz und St.-Johann-Park“, I.A. der Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen der MD - Stadtbaudirektion Wien, 1999.

**Gruber, Sonja:** „Nutzungsanalyse Einsiedlerplatz, St.-Johann-Park, Gürtelballspielflächen, Humboldtplatz, Hyblerpark, Yppenplatz“, I.A. der Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen der MD - Stadtbaudirektion Wien, 2002.

**Lacina, Brigitte et al.:** "Geschlechtssensible Parkgestaltung Wien 2., Odeongasse – Projektbericht, I.A. des Frauenbüros der Stadt Wien und der Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen der MD - Stadtbaudirektion Wien, 2000.

**Loidl-Reisch, Cordula:** „Orte des Spiels“, Band 3 der Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Magistrat der Stadt Wien – MA 18, 1992.

**Nissen, Ursula:** „Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisationstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumaneignung“, Weinheim / München, 1998.

**Plansinn OEG:** „drasche4kids – Kinderbeteiligungsverfahren Draschepark – Endbericht“, I.A. der Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen der MD - Stadtbaudirektion Wien, 2004.

**Standler, Karin / Grössinger, Alice:** „www.girlsworkforwhattheywant.at – Beteiligung von jugendlichen Mädchen an Planungsprozessen am Beispiel einer Freifläche am Unteren Donaukanal Wien 2., Projektbericht“, I.A. der Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen der MD - Stadtbaudirektion Wien, 2000.

**Mayrhofer, Rita / Staller, Susanne / Studer, Heide:** „Mitbestimmung Donaueschingenstraße – Projektbericht“, I.A. der Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen der MD - Stadtbaudirektion Wien, 1999.

**Gesprächsrunden** mit ParkbetreuerInnen (MitarbeiterInnen der MA 13 – Landesjugendreferat), VertreterInnen der MA 13, der MA 18, der MA 42 und PlanerInnen, die mit den Pilotprojekten zur geschlechtssensiblen Parkgestaltung (Einsiedlerplatz, St.-Johann-Park, Odeongasse, Donaukanal – Robertstiege, Draschepark) befasst waren.